

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 41 (1989)
Heft: 24

Rubrik: TV-kritisch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

traurige Gleichförmigkeit. Er schafft mit poetischen Bildern den Hintergrund für eine Erzählung, in der zunehmend die Psychologie der Personen in den Vordergrund tritt.

Und hier liegt seine eigentliche Begabung: Aus den Postkartenlandschaften und den naiven Vorstellungsbildern der Kinderwelt wächst eine unabwiesbare Anteilnahme hervor, mit der er zwei Menschen porträtiert, die sich einander nicht aufschliessen können, die kurz davor sind, an ihrer gemeinsamen Vereinzelung zugrunde zu gehen. Kaum trennbar erscheinenden Milieu und Verhalten, aber dennoch wird aus der rustikalen Klein-Leute-Geschichte ein nachvollziehbares Schicksal, das an Ort und Zeit nicht gebunden ist. Filme wie dieser sind selten geworden. Es lohnt sich, sie im lauten Einerlei des Kommerzkinos und der TV-Programme wahrzunehmen. ■

KURZ NOTIERT

Nur noch ein Schweizer Kinoverband

cb. Auf Anfang Jahr 1990 schliessen sich der schweizerische Kino-Verband der deutschen und italienischen Schweiz (SKV) und die Westschweizer Association Cinématographique Suisse Romande (ACSR) zum gesamtschweizerischen Kinoverband SKV (Schweiz. Kino-Verband/Association Cinématographique Suisse/Associazione Svizzera dei Cinema) zusammen. Die Geschäftsstelle befindet sich in Bern. Zum ersten Präsidenten des gesamtschweizerischen Kinoverbandes ist Vital Epelbaum, Kinobesitzer in Biel und Neuenburg, gewählt worden.

TV – kritisch

Irene Genhart

Reichlich strapazierter Zufall

Zu Beat Kuerts «Eine Frau für Alfie» im Fernsehen DRS

Fast schon eine Parabel über Ehrlichkeit und Fleiss, Lüge und Faulheit ist Beat Kuerts Fernsehfilm «Eine Frau für Alfie». Elmar und Alfie sind ein Freundespaar, unausgeglichen wie Fuchs und Rabe. Sie hassen und lieben sich, versuchen sich gegenseitig auszunützen und trotzdem voneinander zu profitieren. Die Moral der Geschichte: Ehrlichkeit und Fleiss währen länger.

Elmar ist ein «winner», ein «sunnyboy». Grossmauliger, blonder Charmeur und Frauenheld, hat er eine Frau und eine Tochter, ein rassiges rotes Auto und Erfolg, sitzt er doch schon ein Jahr nach Studienabschluss in der Redaktion des «Stadt-Anzeigers».

Ganz anders Alfie. Weitaus schüchterner und bescheidener fristet er, trotz Lizentiat, ein Dasein im Korrektorat derselben Zeitung. Er geht fast immer zu Fuss, tappt dank seiner Zerstreuung und seinem fanatischen Eifer öfters in ein Fettöpfchen. Wenn er seine Junggesellenwohnung meidet, weil er sie Elmar zur Verfügung stellt, läuft er zu Hause in die Arme einer wahrhaft dominanten Mutter.

In jahrelangem Trott haben sich die Rollen zwischen den beiden Freunden eingespielt.



Finger im Spiel: Julia Stemberger als Iris, Eisi Gulp als Elmar und Michael Schreiner als Alfie.

Während Elmar die Nächte fern von seiner Familie mit einer Geliebten verbringt, sitzt Alfie leidend samt Kater Prometheus vor der Schreibmaschine und schreibt die Reisser, welche Elmar am nächsten Morgen joghurt schlürfend korrigiert und unter seinem eigenen Namen veröffentlicht.

Eines Tages taucht im Korrektorat des «Stadt-Anzeigers» eine neue Volontärin auf. Iris, jung, dunkelhaarig und mit weiblicher Nonchalance und Unbekümmertheit reichlich ausgestattet,



lockt sie Alfie hinter seinen Kakteen hervor. Für Alfie ist sie – selbstverständlich heimlich – die Frau seines Lebens; für Elmar, wie Alfie am Abend feststellen muss, eine Geliebte, der er zu einem Job verholfen hat. Sie ist nicht dumm, durchschaut das Spiel der beiden Männer und schlägt sich, von Elmar schon bald mit einem andern Schwarm betrogen, auf Alfies Seite. Sie hilft ihm bei den Recherchen zu einem Superartikel über eine «linke» Geschichte des Baudepartements und hat offensichtlich nicht wenig Interesse an einem Mann, der in einer simplen Wohnung das Leben eines Ghostwriters führt...

Die Geschichte wird immer

verfahrener, verwirrender und verrückter. Doch «Eine Frau für Alfie» ist ein Film, und da lösen sich so verzwickte Situationen sehr einfach: Am Ende gibt es die ausgleichende Gerechtigkeit. Die schreibt Elmar eine Frau zu, die ihn am Gängelband führt: Er muss künftig nach der Arbeit sofort nach Hause. Alfie, der ehemalige Schwerenöter sammelt Frauenherzen und darf sich am Ende zwischen einer Beziehung zu Iris und einer ehelichen Verbindung zur Türkin Uemmühan entscheiden. Zudem mussten die beiden Freunde im «Stadt-Anzeiger» ihre Arbeitsplätze tauschen, eine Aktion, bei der nicht zuletzt Iris ihre Finger im Spiel hatte.

So viele brisante und hochaktuelle Themen «Eine Frau für Alfie» aufgreift, so wenig geht er auf diese ein. Die Ausweisung von Ausländern, Schweizer-Machen via Hochzeit, unsaubere Baupolitik, der schwierige Stand einer Tageszeitung – abrupt werden Themen eingeführt; doch der Film schafft es nicht, einen richtigen Spannungsbogen zu schlagen. Nicht nur im Aufbau der Geschichte, sondern auch in den kleineren Sequenzen verbietet sich der Film eine Kohärenz der Motivation. Das Handeln der einzelnen Personen ist nicht nachvollziehbar, es gibt keine einsehbaren Gründe, weshalb jemand etwas tut. Alles scheint Sache des Zufalls zu sein, eines Zufalls, der reichlich strapaziert wird, hängt doch schliesslich das Verbleiben einer ganzen türkischen Familie in der Schweiz daran.

Indem der Film zwei diametral entgegengesetzte Charaktere als Freunde einführt, benutzt er Mittel der Komödie oder des Slapsticks. Die Typisierungen der Personen via Interio/Ikea-Design und Secondhand-outfit einer Junggesellenwohnung erinnern an die plakative Gestaltung eines Melodrams. Die aufgegriffenen Themen sind aktuell wie ein zeitgenössischer Dokumentarfilm. Aber die Mischung aller Teile ist leider nicht halb so brisant wie ihr Rezept. ■

Eine Frau für Alfie

Fernsehfilm von Beat Kuert
(Regie) und Niklaus Schlienger
(Buch)

Sendetermin: 7. Januar 1990,
20.05 Uhr, Fernsehen DRS

(Weitere Vorspannangaben
s. Kurzbesprechung 89/369)